

„Alle sollen eins sein“.

Ökumene in Mittel- und Osteuropa – Aufgabe und Bereicherung

Statement von Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg),
dem Vorsitzenden der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz,
beim 25. Internationalen Kongress von Renovabis am 16.09.2021

1. Hinführung

Aufgrund der Verschiebung des 25. Internationalen Renovabis-Kongresses von 2020 in das Jahr 2021 war es mir leider zeitlich nicht möglich, die bisherigen Beiträge und Diskussionen mitzuverfolgen. Daher kann ich an dieser Stelle auch kein „Abschluss-Statement“ im eigentlichen Sinn halten. Stattdessen werde ich, wie mit dem Veranstalter abgestimmt, aus der Sicht des Vorsitzenden der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz über die ökumenischen Aktivitäten der Bischofskonferenz mit besonderem Blick auf die Beziehungen zu den Kirchen des Ostens berichten und anschließend versuchen, ebenfalls mit dem Fokus auf die Ökumene zwischen Ost und West, einige Herausforderungen und Perspektiven aufzuzeigen.

2. Ökumenische Aktivitäten der Deutschen Bischofskonferenz in den Beziehungen zu den Kirchen des Ostens

In Deutschland finden im allgemeinen Bewusstsein die Beziehungen zur Evangelischen Kirche und den verschiedenen konfessionellen Bündeln, die sich unter ihrem Dach zusammengeschlossen haben, besondere Beachtung. Das erklärt sich sicher von den Größenverhältnissen her, sind doch hierzulande katholische Christen und evangelische Christen bis heute zahlenmäßig etwa gleich stark vertreten. Aber auch die seit der Reformation 500jährige gemeinsame Geschichte, in der die Geschehnisse beider Kirchen sehr eng miteinander verwoben waren, spielt dabei sicher eine Rolle. Dennoch wäre es eine verengte Sicht auf die Ökumene in Deutschland, wenn sie ausschließlich oder auch nur vornehmlich auf die katholisch-evangelischen Beziehungen reduziert würde. Denn zum einen hat auch die multilaterale Ökumene, in der die Deutsche Bischofskonferenz sich spätestens seit 1974 mit ihrer Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland engagiert, ein eigenes Gewicht. Zum anderen haben auch die Beziehungen zu den Kirchen des Ostens einen festen Platz im ökumenischen Engagement der

Deutschen Bischofskonferenz. Hier hat es in den letzten Jahren und Jahrzehnten sicher die größten Entwicklungen gegeben. Das hängt mit der zahlenmäßigen Zunahme der Präsenz orthodoxer und orientalischer-orthodoxer Christen in Deutschland zusammen. Damit geht der Aufbau eigener institutioneller Strukturen einher, der in der Errichtung von Bistümern oder in Zusammenschlüssen wie der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland seit 1994 oder der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland seit 2010 sichtbar wird. Um diese Entwicklungen nachzuzeichnen, ist hier nicht die Zeit und der Ort. Ich werde mich im Folgenden darauf konzentrieren, ein Bild von den derzeitigen Aktivitäten zu zeichnen, und dabei jeweils nur kurz auf geschichtliche Entwicklungen eingehen.¹

a) Die Gemeinsame Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Als Erstes möchte ich die Gemeinsame Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland nennen, die sich im Jahr 2007 konstituiert hat, auf orthodoxer Seite zunächst noch mit der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland, ab 2010 wechselte deren Status dann zur Orthodoxen Bischofskonferenz. Doch zuvor hatte es schon seit 1980 eine solche Kommission mit der Griechisch-Orthodoxen Metropole gegeben, so dass man auf deren langjährigen Kontakten und konstruktiven Gesprächen gut aufbauen konnte. Inhaltlich war es in dieser Vorgänger-Kommission schwerpunktmäßig um das Verständnis der Sakramente gegangen.² Nach der Ausweitung der Gespräche auf die in der KOKiD bzw. der OBKD vertretenen orthodoxen Kirchen stand dann von 2007 bis 2019 das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens im Fokus. Hier wurden im Laufe der Zeit zunächst einzelne Broschüren über den Sonntag, über Ostern, Weihnachten sowie über Herren-, Marien- und Heiligenfeste und andere wichtige Feste im Kirchenjahr veröffentlicht.

¹ Vgl. dazu ausführlicher G. Feige, Die Deutsche Bischofskonferenz im Dialog mit orthodoxen Kirchen. Erfahrungen und Perspektiven, in: Dialog 2.0 – Braucht der orthodox-katholische Dialog neue Impulse?, hg. v. D. Schon (Schriften des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg 1), Regensburg 2017, 63-76.

² Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen. Dokumente der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 203), Bonn 2006.

Sie richten sich in erster Linie an die Gläubigen und die interessierte Öffentlichkeit. 2019 erschienen die Texte gebündelt in der Reihe der vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Arbeitshilfen.³

Es war ein ermutigendes Ergebnis der Kommissionsarbeit über das Kirchenjahr, dass es zwar in der Gestaltung der Feste in Ost und West oft Unterschiede gibt, wir aber in den gefeierten Glaubensinhalten tief miteinander verbunden sind. Dies bekannt zu machen, war und ist ein zentrales Anliegen der Kommission, die sich bewusst auf pastoral-praktische Fragen konzentriert. Nach dem Abschluss des Projektes über das Kirchenjahr befasst sich die Kommission derzeit mit Erinnerungsorten des Glaubens in Deutschland, zu denen katholische und orthodoxe Christen pilgern und die so als Brücke zwischen Ost und West dienen können. Auch dieses Projekt will das gemeinsame und beide Traditionen verbindende Glaubensfundament verdeutlichen.

Neben der inhaltlichen Arbeit hat bei den zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen der Gemeinsamen Kommission immer auch der Austausch über aktuelle Entwicklungen in und im Verhältnis zwischen den Kirchen einen zentralen Stellenwert.

b) Theologische Gespräche mit dem Moskauer Patriarchat

Die bilateralen Theologischen Gespräche zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Moskauer Patriarchat⁴ gehen auf eine Initiative von russischer Seite zurück, die sich an einem vertiefenden Dialog über das 1983 veröffentlichte Hirtenwort der Deutschen Bischofskonferenz „Gerechtigkeit schafft Frieden“ interessiert zeigte. Nach einer ersten Gesprächsphase von 1986 bis 1998 kam es zu einer mehr als zehnjährigen Unterbrechung. Im Hintergrund standen Spannungen zwischen dem Vatikan und dem Moskauer Patriarchat wegen der Errichtung von vier katholischen Diözesen auf dem Gebiet der Russischen Föderation. Aber auch der wachsende Einfluss fundamentalistischer und antiökumenischer Kreise in der russischen Orthodoxie wirkte sich belastend auf die bilateralen Beziehungen aus.

³ Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und vom Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (Arbeitshilfen 310), Bonn/Dortmund 2019.

⁴ Vgl. J. Oeldemann, Vom Gemeinsamen ausgehen. Die Theologischen Gespräche zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Deutschen Bischofskonferenz, in: COst 65 (2010) 4-15.

Nach intensiven Bemühungen um eine Wiederbelebung der Gespräche konnten diese im Jahr 2009 mit einer Begegnung in Kloster Weltenburg erneut aufgenommen werden. Seither haben die Gespräche bis 2018 im vereinbarten Zweijahresrhythmus abwechselnd in Deutschland und Russland stattgefunden. Inhaltlich ging es bei den Begegnungen um das christliche Menschenbild und sozialethische Themen. Die Gespräche zeigen, dass die Kirchen in den jeweiligen Gesellschaften vor ähnlichen Herausforderungen stehen und dass es hilfreich ist, sich über die Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam mögliche Lösungsansätze zu reflektieren. Corona-bedingt hat es seit 2018 kein weiteres Treffen gegeben. Die derzeitigen Pläne sehen die nächste Zusammenkunft für Juni 2022 vor.

c) *Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz*

Die Beobachtung, Pflege und Weiterentwicklung der ökumenischen Beziehungen der Deutschen Bischofskonferenz zu den Kirchen des Ostens gehört selbstredend zu den zentralen Aufgaben der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Dieser Kommission zugeordnet ist eine speziell für diesen Bereich auf Dauer eingerichtete Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“, deren Vorsitzender ich ebenfalls bin und in der die Expertise im Bereich der katholisch-orthodoxen Ökumene gebündelt vertreten ist. Von der Arbeitsgruppe werden Themen in die Ökumenekommission hineingegeben und deren Beratung vorbereitet. Zudem hat die Arbeitsgruppe es sich zur Aufgabe gemacht, die Kontakte zu den orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland zu halten, indem sie diese Kirchen im Rahmen ihrer Sitzungen besucht und dort direkte Gespräche führt. Initiiert und vorbereitet wurden von der Arbeitsgruppe auch Treffen, zu denen ich die obersten Repräsentanten der orientalisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland gemeinsam eingeladen habe. Diese Treffen fördern, so war jedenfalls mein Eindruck, nicht nur die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und den orientalisch-orthodoxen Kirchen, sondern können den verschiedenen orientalisch-orthodoxen Kirchen in Deutschland auch als ein Forum für den Austausch untereinander dienen.

Von der Arbeitsgruppe „Kirchen des Ostens“ wird auch das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalisch-orthodoxe Theologinnen und Theologen begleitet. Dieses Stipendienprogramm, das am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn angesiedelt ist, will den Stipendiaten einen Einblick in das kirchliche Leben

in Deutschland und in die westliche Theologie geben. Es richtet sich an Theologiestudierende (Priester und Laien, Mönche und Nonnen), die von ihren Bischöfen zu einem Studium nach Deutschland entsandt werden. Angeboten werden Sprachstipendien, Forschungsstipendien und ein Fellowship.

3. Herausforderungen und Perspektiven im ökumenischen Dialog zwischen Ost und West

Im Blick auf die Herausforderungen und Perspektiven im ökumenischen Dialog zwischen Ost und West möchte ich drei Gedanken herausgreifen.

Erstens: Für Papst Franziskus ist die Stärkung des Prinzips der Synodalität in der katholischen Kirche ein zentrales Anliegen seines Pontifikates. Programmatisch formulierte er in seiner Ansprache bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode am 17. Oktober 2015: „Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.“⁵ Im Mai dieses Jahres hat der Papst einen weltweiten synodalen Prozess initiiert, der im Oktober 2023 in eine Generalversammlung der Bischofssynode zum Thema „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“ münden wird. Hier zeigen sich, ebenso wie im Synodalen Weg in Deutschland, Perspektiven hin zu einer Betonung des Bischofskollegiums in der Gemeinschaft mit dem Papst und hin zu einer Stärkung der Stimme des ganzen Gottesvolkes. Niemand wird zu diesem Zeitpunkt sagen können, wohin dieser Aufbruch führt. Aber ich gehe davon aus, dass wir auf diesem Weg auch von den Erfahrungen mit Synodalität insbesondere unserer orthodoxen Geschwister lernen können. Im katholisch-orthodoxen Dialog gibt es dazu sowohl auf offizieller Ebene als auch in inoffiziellen Gesprächskreisen wie dem vom Johann-Adam-Möhler in Paderborn initiierten internationalen Gemeinsamen orthodox-katholischen Arbeitskreis St. Irenäus Dokumente und Studien, die bei der weiteren Erforschung eines sachgerechten und der Ökumene dienlichen Zueinanders von Synodalität und Primat hilfreich sein können. Die angestoßenen Prozesse können auch dazu beitragen, dass die Suche nach kirchen- und konfessionsübergreifenden synodalen Strukturen intensiviert wird. Die Errichtung solcher Strukturen wäre ein weiterer sichtbarer Schritt hin zur vollen Communion, zu der wir unterwegs sind.

⁵ https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151017_50-anniversario-sinodo.html (abgerufen am 16.08.2021).

Zweitens: Der Blick auf die konkrete kirchliche und ökumenische Situation in einzelnen Ländern Mittel- und Osteuropas zeigt, wie stark diese durch die Geschichte geprägt ist.⁶ Das gilt selbstverständlich auch für Deutschland, wo es gelungen ist, im Rahmen des 500jährigen Reformationsgedenkens einen „Healing of memories“-Prozess anzustoßen, um die schuldhafte Vergangenheit aufzuarbeiten und Gott und einander um Vergebung zu bitten. Dieser Prozess hatte seine Kristallisationspunkte in einem Gemeinsamen Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“⁷ und in dem Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in Hildesheim. Er ist mit diesen Initiativen aber sicher noch nicht zu Ende. Ein solcher Prozess kann gewiss nicht einfach auf andere Länder übertragen werden. Aber allgemein lässt sich sagen, dass eine Aufarbeitung der Geschichte, in die auch Kirchen in oft unguter Verquickung mit politischen oder staatlichen Interessen verwickelt waren, für das zukünftige ökumenische Miteinander in Europa von entscheidender Bedeutung ist. Ein Ausbrechen aus alten, geschichtlich gewachsenen Vorbehalten und Vorurteilen, die mit Ab- und Ausgrenzung einhergehen, setzt eine entsprechende Bildung und persönliche Begegnungen voraus. Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe von Stipendien- und Austauschprogrammen wie zum Beispiel dem bereits erwähnten Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalisch-orthodoxe Theologinnen und Theologen.

Drittens: Am 22. April 2021 jährte sich zum zwanzigsten Mal die Unterzeichnung der Charta Oecumenica. Als ein gemeinsames Projekt der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) waren an ihrem Zustandekommen Kirchen der orthodoxen, der evangelischen und der anglikanischen Tradition gemeinsam mit der katholischen Kirche in Europa beteiligt. Dieses Grundlagendokument der Ökumene mit dem Untertitel „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ enthält im 3. Kapitel einige Überlegungen im Blick auf die „Gemeinsame Verantwortung in Europa“. Dazu gehören unter anderem Auftrag und Selbstverpflichtungen der Kirchen, Europa mitzugestalten (Nr. 7) und zur Versöhnung von Völkern und Kulturen beizutragen (Nr. 8). Die Kirchen sehen es hier als ihre Aufgabe an, die Einigung des europäischen Kontinents auf der

⁶ Vgl. J. Oeldemann, Neue Brücken und alte Bruchlinien. Zum Stand der Ökumene in Mittel- und Osteuropa, in: Partnerschaft und Solidarität. 25 Jahre Renovabis, hg. v. B. Haneke u. Ch. Dahm, Regensburg 2018, 56-75.

⁷ Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017 (Gemeinsame Texte, hg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 24) Hannover-Bonn 2016.

Grundlage gemeinsamer Werte zu fördern, sich für ein soziales und humanes Europa einzusetzen, für Frieden und Versöhnung zu wirken und besonders für den Schutz der Armen und Schwachen einzutreten. Angesichts der aktuellen Entwicklungen mit einem wachsenden Populismus in einigen europäischen Ländern, den anhaltenden Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise, der Flüchtlingsfrage und einem drohenden Scheitern des europäischen Gedankens haben die in der Charta Oecumenica formulierten Anliegen in den letzten 20 Jahren weiter an Bedeutung gewonnen.⁸ Dabei ist zu beachten, dass die Charta Oecumenica ihre Reichweite nicht auf die Europäische Union beschränkt. In der Einleitung wird vielmehr der Blick auf den „europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer“⁹ gelenkt. Damit wird in der Charta Oecumenica inhaltlich und räumlich der Rahmen für die Verantwortung und das Engagement der Kirchen in und für Europa und dessen Aufgabe in der Welt gesteckt. Das Ansinnen der Kirchen, zur Gestaltung Europas in dem beschriebenen Sinn beizutragen, wird umso überzeugender und wirkmächtiger sein, je mehr die Kirchen sich auch um Verständigung untereinander, geschwisterlichen Umgang miteinander und gemeinsames Handeln bemühen.¹⁰ Wenn es in der Charta Oecumenica ausdrücklich heißt, dass der Gefahr einer Spaltung zwischen einem integrierten Westen und einem desintegrierten Osten entgegenzutreten ist¹¹, folgt daraus, dass die ökumenischen Ost-West-Beziehungen in diesem Kontext von besonderer Tragweite sind.

4. Schlussbemerkung

Die Ökumene zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens weitet den Radius. Zwar werden mit ihr die Herausforderungen komplexer. Aber sie vermehrt auch den Reichtum der Gaben, mit dem die Kirchen einander beschenken können. Das darf ich in meinen vielfältigen Aufgaben in der Ökumene immer wieder dankbar erfahren.

⁸ Vgl. M. Fischer, Die Charta Oecumenica als Grundsatzverpflichtung der Kirchen in Europa, in: *Una Sancta* 72 (2017) 82-95, hier 92; R. Noll, Europa und die Ökumene, in: *Una Sancta* 72 (2017) 112-122, hier 113-114.

⁹ https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Charta_Oecumenica/Charta_Oecumenica.pdf (abgerufen am 16.08.2021).

¹⁰ Vgl. M. Fischer, Die Charta Oecumenica als Grundsatzverpflichtung der Kirchen in Europa, a.a.O., 88; R. Noll, Europa und die Ökumene, a.a.O., 122.

¹¹ Charta Oecumenica, Nr. 7: https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Charta_Oecumenica/Charta_Oecumenica.pdf (abgerufen am 16.08.2021).

Gerade in den Kontakten zu den Kirchen des Ostens wird mir immer wieder bewusst, wie wichtig persönliche Begegnungen für das ökumenische Miteinander sind. Leider hat die Coronapandemie hier zu weitreichenden Einschränkungen geführt. Es wurden zwar neue, digitale Formate entwickelt, aber diese können aus meiner Sicht das unmittelbare Zusammentreffen nicht gleichwertig ersetzen. Sobald und soweit es möglich ist, sollten persönliche Begegnungen als eine zentrale Ressource der Ökumene wieder den Stellenwert bekommen, der ihnen zukommt.

Papst Franziskus betont immer wieder den Wegcharakter der Ökumene.¹² Als Christinnen und Christen sind wir in Weggemeinschaft miteinander unterwegs. Die Wege, auf denen wir gehen, sind nicht immer bequem. Aber die Art und Weise, wie wir miteinander unterwegs sind, hat auch Auswirkungen darauf, ob wir als glaubwürdige Zeugen des Evangeliums wahrgenommen werden. Wenn unser Miteinander als Christen gelingt, kann dies auch ausstrahlen auf das Zusammenleben innerhalb der Gesellschaften und auf die Gemeinschaft der Völker und Kulturen in Europa und darüber hinaus.

¹² Vgl. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „*Evangelii gaudium*“, 24. November 2013, Nr. 244 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 194, Bonn 2013, S 166). Bei einer seiner „fliegenden Pressekonferenzen“ auf dem Rückflug von einer Auslandsreise sagte Papst Franziskus: „Der Ökumenismus entsteht auf dem Weg“ (zit. n. Pro Oriente-Magazin, Nr. 1/2020, 1).